

Laibacher Zeitung.



Nr. 6.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 8. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Oberbaurathe Johann Walter in Brünn als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 2. Jänner d. J. den Oberstaatsanwalts-Substituten Ferdinand Edlen von Matauschef zum Sectionsrathe extra statum bei dem Generalkommando zu Ugram als Grenzlandes-Verwaltungsbehörde allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 31. Dezember v. J. dem Amtsdienere des Bezirksgerichtes in Lana, Joseph Jakob Walch anlässlich der von ihm angeführten Verletzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Reichsrathe.

Einer diesertage an die Abgeordneten versendeten Mittheilung zufolge findet die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses bereits am 10. d. M. um 11 Uhr vormittags statt. Die Tagesordnung enthält folgende Gegenstände: Erste Lesung des Gesetzentwurfes über die Steuer- und Gebührenfreiheit eines Anlehens der Donauregulierungs-Kommission per 6.500.000 fl. und die Verwendbarkeit der Schuldverschreibungen zur fruchtbringenden Anlegung von Stiftungs-, Puppillar- und ähnlichen Kapitalien; der Regierungsvorlage, betreffend den Rechnungsabschluss für das Jahr 1876; des Antrages Lienbacher, betreffend die Abänderung der Bestimmungen der Strafprozessordnung über die Strafverfolgung in Uebertretungsfällen; sodann zweite Lesung des vom Herrenhause beschlossenen Gesetzes, betreffend die Errichtung des Josef Graf Baworowski'schen Fideicommisses; Bericht des Ausschusses zur Vorberatung der Seuchengesetze über die Eingabe mehrerer Großgrundbesitzer und Gemeinden aus der Bukowina, betreffend die Einfuhr von Heu- und Futterstoffen aus

der Moldau und Rußland; eventuell zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend: a) den allgemeinen Zolltarif des österreichisch-ungarischen Zollgebietes; b) die Tarifabtheilung 28 des allgemeinen Zolltarifes und den Gesetzentwurf wegen Einführung einer Verbrauchssteuer von Mineralöl (Petroleumsteuer); c) den Entwurf eines Einführungsgesetzes zum allgemeinen Zolltarife; d) den Entwurf eines Gesetzes, wodurch das Ministerium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zur Vereinbarung eines Zoll- und Handelsbündnisses mit dem Ministerium der Länder der ungarischen Krone ermächtigt wird; e) den Entwurf eines Gesetzes, wodurch das Ministerium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zum Abschluß einer Vereinbarung wegen Durchführung der Bestimmungen des Artikels XX des Zoll- und Handelsbündnisses mit dem Ministerium der Länder der ungarischen Krone ermächtigt wird.

Mit Rücksicht auf die Zusammenfassung dieser Tagesordnung dürfte es am nächsten Donnerstag wahrscheinlich noch nicht zum Beginn der Debatte über den Zolltarif kommen. Am 10. d. M. nimmt, wie bereits gemeldet, auch der Budgetausschuß, und zwar in einer für abends 6 Uhr anberaumten Sitzung, seine Beratungen wieder auf. Nach der vom Obmann Dr. Herbst an die Ausschußmitglieder ergangenen Einladung bildet den Gegenstand der Verhandlung die Fortsetzung der Beratung über den Theilvoranschlag pro 1878, betreffend das Ackerbauministerium.

Die Politik Deutschlands im Jahre 1877.

Das bekannte Berliner halbamtliche Organ, die „Provinzial-Korrespondenz“, gibt einen Rückblick auf das Jahr 1877, führt die Bedrängnisse und Sorgen dieses Jahres aus, und hebt dann die mehr erfreuliche Seite der Begebenheiten hervor. Nachdem das Blatt der Reisen des Kaisers im Reichsland und am Rhein mit Befriedigung gedacht, fährt es fort:

„Vor allem aber hat sich in dem Jahre 1877 die Stellung des deutschen Reiches inmitten der großen Weltereignisse auf glänzende Weise bewährt. Der Politik, welche seit der Gründung des Reiches klar und offen verkündet worden ist und welche ihren gewichtigsten Ausdruck in der Drei-Kaiser-Vereinigung gefunden hat, ist es vor allem zu danken, daß die orientalische Frage, von deren Anregung man früher jederzeit den Beginn eines Weltkrieges erwartete, zunächst auf den Kampf der unmittelbar beteiligten Mächte beschränkt geblieben ist, und daß bisher die Hoffnung

berechtigt erscheint, daß dieselbe einer Lösung ohne weitere kriegerische Verwicklungen in Europa werde entgegengesührt werden können. Der deutschen Politik ist dabei vermöge der unbefangenen Stellung Deutschlands zu den orientalischen Angelegenheiten vielfach die ebenso schwierige wie bedeutungsvolle Aufgabe vertraulicher Vermittlung zwischen den ihm befreundeten Mächten zugefallen. Auf den bisherigen Erfolg dieser Friedenspolitik inmitten eines gewaltigen Krieges darf das deutsche Volk mit gerechter Befriedigung blicken, und schon deshalb sollte man das Jahr 1877 vom patriotisch-politischen Standpunkte nicht gar so gering achten — und sollte ferner nicht vergessen, daß der Staatsmann, dessen Führung das deutsche Volk mit Bewunderung und mit Vertrauen folgt, trotz seiner Beurteilung die Fäden der großen Politik unablässig in seiner sicheren, festen Hand hält.“

Betreffs der innern Politik erblickt das Blatt keinen Grund zum Kleinmuth und zum Schwarzsehen. In der Fortführung der großen inneren Aufgaben ist nicht, wie man vielfach besorgte, eine Zeit des Stillstandes oder der Umkehr eingetreten, sondern nur eine Zeit praktischer Umschau und Sammlung zu neuem, zuversichtlicherem Vorgehen. Weiter heißt es:

„Auf dem Gebiete des kirchlichen Kampfes sind in letzter Zeit die ersten Anzeichen hervorgetreten, daß allmählig Stimmungen zur Geltung gelangen, welche nicht mehr auf die Stärkung des grundsätzlichen Widerstreites zielen, sondern die Möglichkeit von Lösungen auf dem Boden der unabweislichen staatlichen Gesetzgebung in Aussicht nehmen. Es wird abzuwarten sein, ob die guten Keime, welche das Jahr 1877 in dieser Beziehung hinterläßt, zu weiterer Entwicklung gelangen.“

„Was endlich die Beunruhigung betrifft, welche sich in den politischen Kreisen fort und fort an die Abwesenheit des Reichskanzlers knüpft, so tritt doch immer die Gewißheit hervor, daß derselbe auch in der Zeit seiner äußeren Enthaltung von der unmittelbaren Theilnahme an den laufenden Geschäften doch in unablässiger Sorge für Preußen und das deutsche Reich die Voraussetzungen zu erwägen und zu verwirklichen bedacht ist, unter denen eine weitere geordnete innere Entwicklung in politischer und wirtschaftlicher Beziehung durch ein harmonisches Zusammenwirken der öffentlichen Gewalten in Preußen und im Reich und durch eine wahrhaft vertrauensvolle Gemeinschaft zwischen der Regierung und der Volksvertretung zu sichern ist.“

Fenilleton.

Der Neujahrsmarkt in Paris.

Paris, 29. Dezember.

Die Bretterbuden, ohne welche sich der Pariser zwischen Weihnachten und Dreikönigstag die belebtesten Viertel der Hauptstadt nicht denken kann, haben wieder ihre gewohnten Standorte bezogen. Dieser Neujahrsmarkt gehört mit zur Physiognomie von Paris beim Jahreswechsel, und wenn er auch vielen ganz überflüssig erscheint, so hat er doch das unbestreitbare Gute, daß er dem kleinen und kleinsten Gewerbe Anlaß gibt, sich einmal des Jahres aus seinen Verstecken heraus bis auf die großen Boulevards zu wagen, wo es in seiner Bescheidenheit hauptsächlich durch den Contrast wirkt. Welch' größeren Gegenstand kann man sich in der That vorstellen, als diese seine unmittelbare Nachbarschaft mit den höchsten Leistungen der Kunstindustrie, während bei so grundverschiedenen Mitteln das Bestreben, sich im günstigsten Lichte zu zeigen, haben und drüben dasselbe ist? Auf der einen Seite, dem Siege des Luxushandels, die Schaufenster der ersten Confitseurs, wo neben dem neuesten, aus Feigen und Himbeeren zusammengesetzten Bonbon, das nach der Helbin des Mistral'schen Gedichtes „Mireio“ getauft ist und im Rockumfang einer zierlichen Provencalin seinen feinen Parfüm verbirgt, der Zauberer Rothomago aus dem Châtelet-Theater eine ganze Sammlung von „Capouls“ und „Madrilenes“, und wie diese vornehmen Näschereien alle heißen, feilbietet und die wundervollsten Körbe „Watteau“ und „Marie-Antoinette“, über und über mit seidenen Blumen wie von Feenhänden besteckt, der Käufer harren, die sie mit süßem Inhalte

füllen, und atlassene Schatullen als modernste Deckelzier einen in Schleifen und Bouquets gebetteten Toilettenspiegel oder ein Fichu aus echten Spitzen mit Blumengarnitur aufweisen — auf der andern Seite des Trottoirs, unter dem Bretterdache, ebenfalls Bonbons und Chocolateplätzchen mit allerlei verlockenden Namen, aber in bunten Papierbüten und anderen, eben so billigen als dem Auge schmeichelnden Behältern.

Auf der einen Seite sieht man Erdbeeren und Kirschchen, die in dieser Jahreszeit fast mit Gold aufgewogen werden — auf der anderen Berge von Apfelsinen zu zwei Sous das Stück, schwärzliches Johannisbrot und an Stäbchen gereichte Datteln; auf der einen Seite die Magazine der Kunstgärtner, überquellend von herrlich duftendem weißen Flieder und Mailglöckchen inmitten einer strahlenden Rosenfülle — auf der anderen der im Freien stehende Tisch armer, aus einer Mansarde herabgestiegener Frauen, die Papierblumen in Sträußen und Töpfen zum Verkaufe aufgestellt haben; hier im großen Spielwarenladen ein Ringelreihen von Puppen und Püppchen in Sammt und Seide, stolze Amazonen und Wagenlenker, große Thiere aller Art: Pferde und Kühe, Tiger und Elefanten, Kameele und Affen, die sämmtlich mit den echten Häuten ihrer Vorbilder bekleidet und mit hunderten von Francs im Kataloge eingetragen sind. Dort in der gegenüberliegenden Bude fehlt es auch nicht an Puppen, aber sie sind angleich bescheidener in Anzug und Haltung; daneben stehen Schafe, die Pudeln, und Pudeln, die Raben gleichen, nicht zu vergessen die Schachteln mit Nürnberger Kram, die ganze Herrlichkeit für 40 Centimes; hier vergoldete Kronleuchter, bronzene Lampadarien, alte Majoliken — dort, auf einem am Rande des Trottoirs ausgebreiteten Tuche, Petroleumhängelampen, Lichtstöcke aus Zinkguß, mit verborge-

nen Mängeln behaftete Tassen und Porzellanfigürchen; auf der einen Seite Brillanten und Perlen in kostbarster Fassung, — auf der anderen Ketten, Ringe und sonstiger Schmuck aus falschem Golde, mit falschen Rubinen und Smaragden: wer da vollständig sein wollte, würde mit Aufzählen und Vergleichen noch lange nicht fertig.

Auf und ab wogt eine aus Kunden beider Trottoirseiten zusammengesetzte Menge, welche an der doppelten Ausstellung ihre naive Freude hat und bei den Marktschreibern, die hie und da Posten gefaßt haben, gern Halt macht. Da ist z. B. ein Mann, der sich als Professor der Algebra vorstellt und die Vorübergehenden auffordert, gewisse verhängliche Rechenexempel, die er ihnen aufgibt, zu lösen; wenn sie es können, bezahlt er als Prämie 10 Centimes; stehen sie aber davon ab, so bekommt er die 10 Centimes; ein anderer bietet eine ähnliche Wette an wegen einer Figur, die er in einem Striche zu zeichnen sich anheißig macht; auf einem Tische läßt ein dritter ein neues Spielzeug: „Madame Angot, die auf einem Teller tanzt“, manövrieren, und wer sich durch einen dichten Haufen Neugieriger hindurchdrängt, kann sehen, wie ein Individuum alle erdenklichen „Fragen“ löst und verkauft in einander verschlungene Ringe und vielkantierte Figuren aus Draht, complicirtere Nachbildungen der in den letzten Jahren des Kaiserreiches so beliebten „Question mexicaine“ und „Question romaine“, über denen sich während der Neujahrszeit mancher ehrbare Pariser Bürger den Kopf zerbrechen wird. Ungewöhnlich zahlreich sind diesmal unter den Budeninhabern die Möbelhändler vertreten, fast sämmtliche Tischlergesellen, die in ihren Mußstunden die Puppenstubengeräthe für den Neujahrsmarkt anzufertigen pflegen; man wird sich kaum in der Annahme irren, daß sie

Die Antwort Rußlands in der Friedensfrage.

Die Betrachtungen der englischen Presse über die russische Beantwortung der Friedensanregung des Kabinetts von St. James stehen im Vordergrund des politischen Interesses. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Verschiedenheit der Auffassung, welche die gesammte öffentliche Meinung Englands beherrscht, auch in den betreffenden Erörterungen erkennbar hervortritt. Das schärfste Urtheil über die russische Antwort formuliert „Daily Telegraph“, was insofern einige Beachtung verdient, als das genannte Blatt sonst als ein mit der Regierung in näherer Fühlung stehendes Organ betrachtet wurde. Der Schritt des russischen Hofes sei von ernster Bedeutung. Der britischen Nation sei ein vollständiger Schimpf angethan. Der moskowitzische Kanzler verweise die von einer Großmacht erhobenen Fragen vor Soldaten, verpflanze Sachen von europäischer Wichtigkeit aus dem Berathungsjaale in das Bivouac. So habe im Jahre 1829 Fürst Lieven dem Grafen Nesselrode geschrieben: „Mitten in unserm Lager muß der Friede unterzeichnet werden. Europa muß seine Bedingungen erfahren, nachdem er abgeschlossen ist.“ „Daily Telegraph“ erklärt, die britische Regierung sei zurückgestoßen und mit Verachtung behandelt; sie habe um der Menschlichkeit und Verfassungstreue willen nach Weise gebildeter Staatskunst Rußland Anerbietungen gemacht und habe nach der Art Dschingisghans oder Genserichs Antwort erhalten. Die Beleidigung sei erstaunlich, zu verlangen, daß Lord Beaconsfield nach Rußschuk und Erzerum gehen solle, um sich zu befehlen; sie werde die ruffreundliche Partei des Reiches der Regierung zuwenden, und alle würden die nothwendigen Maßnahmen des Ministeriums mit Vertrauen erwarten.

„Ball Mall Gazette“ ist zwar der Sache nach nicht allzu verschiedener Meinung, schlägt aber einen viel gemäßigteren Ton an. Die von Rußland gegebene Antwort enthalte sicherlich Ueberhebung, sei aber nicht rauh und weise eben das auf, was die meisten Leute erwartet hätten. Es sei durchaus nichts Erstaunliches dabei. Viel vortheilhafter sei es, sich zu fragen, was die Folgen sein werden. Rußland ziele zweifellos nach einem Sonderfrieden mit der Türkei und habe unleugbar gute Aussichten dazu. Darin stecken aber neue schwierige Verwicklungen; eine Schlichtung der orientalischen Schwierigkeit durch Rußland und die Türkei allein könne von England im Interesse seiner Sicherheit nicht geduldet werden. „Wir sagen: Sicherheit — so schließt das einigermaßen frondierende Blatt — Ehre lassen wir beiseite: heutzutage geht Ehre, wie man glaubt, Engländer nicht an.“

„Standard“ ist gleichfalls der Anschauung, England habe durch sein Verfahren seine Stellung nicht weiter geschädigt. Friedensbedingungen könne es natürlich den Streitenden nicht diktieren und nur nöthigenfalls Einsprache thun, wo es seine Interessen gefährdet sehe.

Je mehr sich die Blätter mit der neuesten Phase des orientalischen Krieges beschäftigen, desto mehr zeigt sich bei den meisten als Kern ihrer Betrachtungen, das Geschehene sei nicht mehr zu ändern, die russische Antwort sei in Anbetracht aller Verhältnisse völlig begründet, habe für England zwar nichts Schmeichelhaftes, aber auch nichts Kränzendes, am wenigsten Beschimpfendes, und das Wichtigste werde erst bei

Bekanntwerden der russischen Forderungen zur Berathung kommen. So spricht der „Standard“ in einem neuen Artikel die Ansicht aus, die britische Regierung werde sicherlich nicht gut thun, Rußland gegenüber irgendwie rachsüchtig zu sein; den Bekränkten spielen und gleichzeitig den bis zur gegenwärtigen Stunde durch die Wechselfälle des Krieges nicht Betroffenen, siehe weder mit den Forderungen der Ehre noch der Politik in Einklang. Nach einigen Betrachtungen über den von der Türkei zu wählenden Weg sagt das conservative und den Türken wohlwollende Blatt: „England kann der Pforte kaum zur Fortsetzung des Krieges rathen, nachdem es das Amt eines Friedensbringers angenommen hat. Englands Pflicht wird sein, der türkischen Regierung alle Folgen ferneren Widerstandes klar zu machen.“

Die „Agence Russe“ endlich, die russische Antwort auf die englische Note analysierend, sagt: Die Antwort Rußlands könne angesichts des Umstandes nicht übel ausgelegt werden, daß sie nochmals constatirt, wie die Entschließungen und Acte der kaiserlichen Politik stets von den zwei hauptsächlichsten Fürsorgen geleitet sind, den immer wieder auftauchenden Ursachen von Unruhen und Kriegsschwierigkeiten ein Ende zu machen und Verwicklungen durch Schonung der Interessen Dritter zu vermeiden. Die den englischen Interessen gegebene Beruhigung, alsbald nachdem das Londoner Kabinet die letzteren bekanntgegeben, haben die Regierung und das Publikum in England befriedigt; sie sind heute nicht mehr bedroht, denn wiewol Rußland damals die Eventualität in Vorbehalt zog, daß militärische Nothwendigkeiten es zwingen würden, den Frieden unter den Mauern Konstantinopels zu suchen, hängt es doch von England ab, diese Eventualität zu vermeiden, indem es der Pforte jede Illusion bezüglich der Hilfe Englands benimmt. Es ist offenbar, daß, wenn die Pforte Grund zu hoffen hat, daß der Einmarsch der Russen in Konstantinopel die englische Intervention herbeiführe, sie alles aufbieten werde, um diese Eventualität durch Verweigerung aller Friedensbedingungen herbeizuführen.

Serbien und die bosnische Insurrection.

Noch immer gehört es zu den Lieblingsthemen der serbischen Blätter, ihren Lesern auseinanderzusetzen, wie groß die Sehnsucht der bosnischen Christen sei, von einer Annexion durch Serbien betroffen zu werden. Ein sehr interessanter Bericht der „Pol. Kor.“ aus Serajewo, 26. v. M., welcher in Moskau wie in Belgrad mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen zu werden verdient, lautet über diesen Gegenstand:

„Aus dem Umstande, daß die Insurgenten jetzt wieder kühner ihr Haupt erheben und zu größeren Actionen sich vorbereiten, ist aber keineswegs zu schließen, daß dieselben etwa gemeinsame Sache mit den Serben machen wollen. Eine eventuelle Cooperation mit den Serben gilt ihnen wol als Mittel, keineswegs aber als endgiltiger Zweck. Hier gehen die Ziele insoweit auseinander, als die Insurgenten gänzliche Befreiung vom türkischen Joche, aber keine Unterwerfung unter die Botmäßigkeit der Serben anstreben. Den eclatantesten Beweis hiefür lieferte die provisorische Nationalregierung von Bosnien, die, kaum das Licht der Welt erblickend, schon in wenigen Tagen der Vergessenheit anheimgefallen ist. Der Grund dieses jähen Sturzes lag eben in Tendenzen, welche nicht nur das gesammte katholische Volk Bosniens, sondern auch der größte Theil der Orthodoxen perhorrescirt.“

„Wenn man nun die Persönlichkeit näher ins Auge faßt, die den ersten Impuls zu dieser phantastischen Idee gegeben hat, so muß man zur Ueberzeugung gelangen, daß das Gros der Insurgenten für diese widersinnige Demonstration keine Schuld treffen könne. Wladimir Simeonowitsch Jonin, ein Russe und Mitglied des slavischen Comités von Moskau, war der Hauptfaisur. Dieses Individuum war insofern seiner persönlichen und politischen Extravaganzen so verrufen, daß sich sein Bruder, der russische Generalkonsul in Ragusa, Staatsrath Jonin, bewegen fand, jeden Verkehr mit ihm abzubrechen. Seine Ambition ging dahin, coûte quo coûte zu brillieren und eine gefügige Schar um sich zu sammeln, die allen seinen Narrheiten applaudierte. In diesem Sinne hat er es durchgeführt, daß das bulgarische Centralcomité in Bukarest ihm seinerzeit zu seinem Präsidenten wählte und damit seinem rastlosen Agitationsgeist ein weites Feld eröffnete. Nachdem es nun bei den Bulgaren insofern des Vordringens der russischen Armeen nichts mehr zu schaffen gab, warf Herr Jonin sein Augenmerk auf Bosnien, wo keine fremde Macht ihm im Wege stand. Die Zwistigkeiten unter den Insurgentenführern kamen ihm dabei sehr zustatten, und der raffinierte Abenteuerer erschien mit der Parole der Versöhnung, begleitet von klingenden Mitteln, gerade zu einer Zeit im Lager von Tscherni-Potok, als die verschiedenen Führer im Begriffe waren, auseinander zu gehen. Was seine Ueberredungskunst nicht vermochte, das bewirkten die Rubel des slavischen Comités, und Herr Jonin sah sich zu seiner größten Genugthuung an der Spitze einer Regierung, deren Existenz die Welt, noch mehr aber die übrigen Insurgenten überraschen mußte. So lange

Herr Jonin über Geld verfügte, blieb auch seine Herrlichkeit als Präsident der provisorischen Regierung ungetrübt. Als es aber mit dem Gelde zu Ende war, da meinten die Insurgentenwojwoden, daß des Spases nun genug sei und Jonin jetzt anderwärts sein Glück versuchen möge. Die provisorische Regierung löste sich auf und Jonin ging nach Florenz, um dort in einer Irrenanstalt sich von den Aufregungen seiner letzten politischen Action zu erholen.

„Was nun die übrigen Mitglieder der provisorischen Regierung anbelangt, so waren ihre Antecedenzen nicht darnach, um das Vertrauen der Insurgenten und des serbischen orthodoxen Volkes zu ihnen sonderlich zu befestigen. Der Vizepräsident Jovo Stoblja lebte vor dem Ausbruche der Insurrection in Livno, wo seine geschäftlichen Beziehungen als Weinhändler ihm jedoch nicht jenes Vertrauen erwerben konnten, welches seine politische Mission unbedingt erfordern hätte. Stoblja gerierte sich neben Jonin als der eifrigste Verfechter der großserbischen Sache, ohne bei seinen Genossen einen durchgreifenden Erfolg zu erringen. Die Insurgenten verließen haufenweise das Lager Stoblja's, und die Zahl der unter seinem Kommando befindlichen Kämpfer schmolz binnen kurzem von 350 auf 26 Mann zusammen. Schließlich flüchtete Jovo Stoblja vor den Verfolgungen seiner bisherigen Waffengefährten nach Spalato in Dalmazien, wo einige seiner Verwandten ihm den nöthigen Lebensunterhalt gewähren. Den zweiten Matador der provisorischen Regierung, Namens Simo Tschawka, ereilte ein gleiches Loos wie Jovo Stoblja, indem ihn sein Anhang im Stiche ließ und er schließlich gleichfalls sich gezwungen sah, nach Dalmazien zu flüchten.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Jänner.

Das Präsidium des österreichischen Abgeordnetenhauses hat diesertage die Ausschußberichte über den neuen Zolltarif, das gemeinsame Zoll- und Handelsbündnis und die Petroleumsteuer versendet. Der diesseitige Ausgleichsausschuß hat nun alle Ausgleichsvorlagen erledigt — bis auf die Frage der Achtzig-Millionen-Schuld und den Bericht der Quotendputation. Die letzteren zwei Angelegenheiten sind auch von den ungarischen Ausschüssen noch nicht erledigt, außerdem aber haben die ungarischen Ausschüsse noch einen Theil des Zolltarifes und den Lloydvertrag zu berathen. Die betreffenden ungarischen Ausschüsse haben gestern ihre Thätigkeit wieder aufgenommen.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wird einer Mittheilung der „Presse“ zufolge demnächst ein Gesetzentwurf, betreffend die Central-Intabulation der Eisenbahnen und Kanäle eingereicht und der Bericht des Unterrichtsministers über die Entwicklung des Unterrichtswesens in den letzten zwei Jahren vorgelegt werden.

In allen Gemeinden Frankreichs fanden gestern die Municipalrathswahlen statt. Das vollständige Resultat derselben dürfte jedoch kaum vor Ablauf dieses Monates bekannt werden, da die Klassificierung der neuen Municipien nach ihren politischen Tendenzen eine sehr mühsame und zeitraubende ist. — Die „Agence Havas“ dementirt die Nachricht von dem Rücktritte des Kriegsministers Borel. Derselbe ist mit seinen Kollegen im Kabinette über alle Fragen in vollkommener Uebereinstimmung.

Der Umstand, daß die englische Königin von der beabsichtigten persönlichen Eröffnung des Parlamentes Umgang zu nehmen beschloffen hat, wird mit der möglichen Eventualität einer sich als nothwendig herausstellenden Auflösung des Unterhauses und dem besonderen Gewichte in Zusammenhang gebracht, welches die Königin für einen solchen Fall darauf legen würde, sodann das neue Haus persönlich zu eröffnen. Die „London Gazette“ veröffentlicht einen königlichen Erlaß vom 31. v. M., durch welchen ein „kaiserlicher Orden der indischen Krone“ für die königlichen Prinzessinnen, die Frauen indischer Prinzen und andere hervorragende Damen creirt wird. Unter einem erfolgt dessen Verleihung an die Prinzessin von Wales, die deutsche Kronprinzessin, die Großherzogin von Hessen, die Prinzessinnen Christian, Louise, Beatriz, die Herzogin von Edinburgh, die Herzogin von Cambridge, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und andere hervorragende englische und indische Damen. — Wie das Reuter'sche Bureau meldet, ist in unterrichteten Kreisen über die auswärts verbreitete Nachricht, wonach der Rücktritt der Minister Carnarvon und Salisbury demnächst bevorstünde, durchaus nichts bekannt, was einer solchen Nachricht irgend welchen Anhalt geben könnte.

Das „Journal de St. Petersburg“ constatirt die Anerkennung, welche die englische Presse mit nur einer Ausnahme über die friedliche und veröhnliche Tragweite der russischen Antwort auf die englische Interpellation kundgibt, und sagt: Rußland konnte selbst im Interesse des Friedens nur jede Intervention ablehnen und zu verstehen geben, daß der Friede unter den Kriegführenden discutirt werden müsse.

seit einigen Monaten noch mehr unfreiwillige Müsse hatten als sonst und darum so viel Ware auf den Markt bringen. Zu einem ähnlichen Schlusse führt die Anwesenheit gewisser Optiker- und Mechanikerhuden: die Krise hatte eine beträchtliche Anzahl Arbeiter dieser Branchen brodblos gemacht, und so warfen sie sich ihrerseits auf die Verfertigung von billigen Compassen, Fernrohren, Zauberkarten, kleinen Locomotiven, Kaffeemühlen für die Puppenküche u. dgl. m.

Wenn einmal die Rue Saint-Denis überschritten ist, hört der Gegensatz zwischen Läden und Buden beinahe gänzlich auf; jene gemahnen schon an die Provinz mit ihren Draperien aus farbiger Mousseline, ihren gestrickten Röcken und Jacken, ihren Bodenteppichen von zwei Francs aufwärts, ihren geschmacklosen Uebertreibungen der Moden der großen Boulevards, und die Bude gibt sich keine Mühe mehr, etwas anderes zu scheinen, als was sie wirklich ist: eine Anhäufung alles möglichen, in allen Winkeln zusammengekauften Ausschusses. Noch etwas weiter, jenseits des Château-d'Eau-Plazes, sehen die Läden selbst schon Gelegenheitsbuden gleich; es sind meist offene Bazare, die auf dem Trottoir ihr Bestes ausstellen und es erklärlich machen, daß in diesen Regionen der Neujahrsmarkt nur wenige Ausläufer abgelegt hat. Am bestsehten ist dieser am Sylvester- und am Neujahrsabende. Dann flimmert auf der ganzen langen Reihe der Boulevards der bunte Schein der vor allen Buden aufgehängten Windlichter in das Glanzmeer hinein, das aus den Magazinen und öffentlichen Lokalen dringt, und die Rufe der Händler, die ihre Waren anpreisen, übertönen noch den üblichen Lärm dieser geräuschvollsten der Pariser Nächte. (F. C.)

Der italienische General Lamarmora ist vorgestern in Florenz gestorben.

Das türkische Abgeordnetenhaus hat die Adresse an den Sultan angenommen. Dieselbe enthält ein leises Mißtrauensvotum gegen das gegenwärtige Ministerium und seine Geschäftsführung. Dann fordert sie die Regelung der Frage, ob die Christen zum Militärdienst herangezogen werden sollen, durch ein Gesetz anstatt eines Fats, und besteht endlich auf der sofortigen Ausführung von Reformen.

Die Pforte sendete, wie die „Agence Havas“ meldet, an die Mächte eine Note ab, in welcher sie gegen das von Seite Griechenlands an die Mächte gerichtete Begehren, an einem eventuellen Kongresse zur Regelung der orientalischen Angelegenheiten theilzunehmen, protestiert.

Tagesneuigkeiten.

(Arztevereinstag.) Samstag fand in Wien die konstituierende Versammlung des österreichischen Arztevereins-Verbandes statt. Der Präsident Professor Dr. Klebs dankte dem provisorischen Geschäftsausschusse für seine Bemühung um das Zustandekommen des Arztevereins-Verbandes, und die Versammlung gab ihrer Anerkennung durch Erheben von den Sitzen Ausdruck. In den definitiven Geschäftsausschusse, der aus sieben in Wien ansässigen Mitgliedern und aus Vertretern der Vereine in den Kronländern zu bestehen hat, wurden gewählt: Aus Wien die Herren: Sanitätsrath Dr. Gausler, Dr. Hof, Dr. Scholz, Prätorius, Dr. Karl Kohn, Dr. Kuspiß und Dr. Hofmoll; aus den Vereinen der Kronländer: Sanitätsrath Dr. Kasprzyci (Bukowina), Dr. Janikowski und Dr. Feigl (Galizien), Sanitätsrath Dr. Singer (Schlesien), Prof. Dr. Klebs und Dr. Janowski (Böhmen), Bezirksarzt Dr. Schoeßl (Mähren), Dr. Schäfer (Niederösterreich), Dr. Leitgeb (Oberösterreich), Bezirksarzt Dr. Lindner (Salzburg), Bezirkswundarzt Gruber (Kärnten) und Dr. Kossinagg (Steiermark). Mehrere eingelangte Anträge, welche Statutenänderungen betreffen, wurden dem Geschäftsausschusse zugewiesen. Einem Referate des Sanitätsrathes Dr. Gausler entsprechend, wurden die Beschlüsse des zweiten österreichischen Arztevereinstages, betreffend die Organisation des Standes, die Sanitätsverwaltung, die Rechte und Pflichten der Ärzte u. s. w., wieder aufgenommen, und wurde der Geschäftsausschusse beauftragt, dem nächsten Arztevereinstage hierüber Vorlagen zu machen. In gleicher Weise wurde der Ausschusse beauftragt, Vorschläge hinsichtlich der Schaffung einer Institution auszuarbeiten, durch welche die Versorgung von Witwen und Waisen der Ärzte, die Unterstützung Hilfsbedürftiger und die Pensionierung, beziehungsweise Altersversorgung erwerbsunfähiger gewordener Ärzte ermöglicht wird. Nach Schluß der Versammlung konstituierte sich der Geschäftsausschusse, indem er Sanitätsrath Dr. Gausler zum Präsidenten, Dr. Scholz zum Vizepräsidenten, Dr. Karl Kohn und Prätorius zu Schriftführern sowie Dr. Hof zum Kassier wählte.

(Dr. Füller und die Wiener Studenten.) Samstag mittags überbrachte eine Deputation des Lehrvereins der deutschen Studenten Wiens Herrn Dr. Anton Füller die Glückwünsche der deutschen Studenten Wiens zu seinem 70. Geburtstag und überreichte ihm eine Ehrengabe von 20 Dukaten als vorläufiges Ergebnis einer Sammlung der Studenten.

(Künstlerelend.) Zu einem Polizeibeamten in Wien kam am 4. d. vormittags ein Musiker, welcher durch die jüngste Schließung der Komischen Oper brotlos geworden ist, und bat um dessen „Protection“ bei der Transportgesellschaft, damit ihn diese als — Straßengeher aufnehme. Der Petent erklärte, daß alle seine Habseligkeiten gepfändet seien, er Weib und Kinder zu ernähren habe, und, um letztere vor Hunger zu schützen, scheue er sich keine Arbeit zu verrichten, die ihm einen ehrlichen Verdienst eintrage. Da der Musiker es mit seiner Bitte ernst meinte, begleitete ihn der Polizeibeamte in die Kanzlei der Transportgesellschaft auf dem Rudolfsplatz, legte ein gutes Wort für seinen Schützling ein, und nachmittags konnte man letzteren bereits in einer der Straßen der inneren Stadt mit der Schaufel in der Hand den Schnee fegen sehen. „Geht's nicht mehr mit Bogen und Fiedel, so will ichs mit Besen und Schaufel probieren,“ sagte resigniert der Musiker, als sich sein Fürsprecher von ihm trennte.

(Ein trauriger Sylvesteraabend.) Peinliches Aufsehen erregte in Berlin der Tod des ehemaligen Gerichtsassessors Weiland, welcher als Stadtgerichtsekretär der Kommission für Uebertretungen beigegeben war. Weiland war ein großer Freund der Musik und Virtuose auf der Violine. Vergnügt verbrachte er mit seiner Gattin in seiner Wohnung den Sylvesteraabend. Dieselbe musizierte am Klavier, als er die Worte äußerte, er habe sich ein Präsent zum Neujahrstage selbst zurecht gelegt. Als die Gattin sich vom Klavier aus umwandte, hatte Weiland dieses „Präsent“, ein haarhartes, neues Rasiermesser, bereits benützt und sich den Hals damit durchgeschnitten. Sein Tod erfolgte augenblicklich. Jetzt erst wurden der Frau die zusammenhangslosen Reden ihres Gatten am Abend klar: er hatte sich im Wahnsinn das Leben genommen.

(Sechs Frauen erfroren.) Ein trauriges Ereignis hat sich am 20. v. M. in dem Dorfe Frabosa in den italienischen Alpen zugetragen. Am genannten Tage begaben sich nämlich zehn Bewohner des Dorfes, und zwar sechs Frauen und vier Männer, nach dem Dorfe Fontane, um hier bei der Olivenernte mitzuhelfen. Unterwegs trennten sich aber drei Männer von der Gesellschaft, weil dieselbe, statt auf der Hauptstraße zu bleiben, einen Gebirgspfad eingeschlagen hatte, und setzten ihren Weg allein fort. Auf der Spitze des Berges angelangt, wurde die Gesellschaft von einem gewaltigen Schneesturm überrascht, in dem die sechs Frauen umkamen, nur ihr männlicher Begleiter, der ihnen weit voraus war, kam mit dem Leben davon.

(Das Erlöschen der Nähmaschinen-Patente.) Die Patente der großen amerikanischen Fabriken der besten Nähmaschinen sind am 8. Mai v. J. erloschen. Schon ein halbes Jahr vorher waren die Preise so herabgesetzt worden, daß die europäischen Fabrikanten in dieser Hinsicht nur wenig Vorsprung mehr haben. Da nun die amerikanischen Nähmaschinen-Fabriken von Howe, Singer und Wheeler und Wilson wegen des ausgedehnten Gebrauches von Werkzeugmaschinen die exactest gearbeiteten Produkte liefern, so haben sie schon dadurch einen Vortheil vor den europäischen Fabriken. Einen weiteren Vortheil besitzen sie darin, daß sie sowohl wegen der Massenhaftigkeit der Production und der großen Uebung ihrer Arbeiter, als wegen des eben genannten Grundes geringere Selbstkosten haben. Es wird behauptet, daß eine gewöhnliche Haushaltungs-Nähmaschine der Fabrik nicht höher als 6¼ Dollars zu stehen kommt. Unter solchen Umständen werden die europäischen Nähmaschinen-Fabriken bald noch schlechtere Geschäfte machen als bisher, und es ist daher vor der Gründung solcher neuer Anlagen ernstlich zu warnen.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

Im Falle, als diese billigen Wünsche nicht erfüllt werden würden, beantragt Redner:

Die geehrte Kammer möge eine Petition an das hohe k. k. Handelsministerium um eine Aenderung der Fahrordnung richten, welche den wiederholt geschilderten Bedürfnissen des Lokalverkehrs entsprechen würde.

Kammerrath Freiherr von Bois unterstützt die Anträge und bemerkt, daß von Laibach früher Briefe in Wien einlangen, als in Krainburg.

Der Präsident erinnert an die Uebelstände, welche die Auflassung der vierten Klasse mit sich gebracht hat.

Vizepräsident Karl Luckmann stellt weiters den Antrag:

Die geehrte Kammer wolle sich für die Wiedereinführung der vierten Klasse auf der Oberkrainer Bahn verwenden.

Kammerrath Treun unterstützt den letzten Antrag aufs wärmste und hebt nebstdem hervor, daß auch bei den gemischten Zügen die Gebühren nach dem Postzugstarife eingehoben werden.

Nachdem noch der Vizepräsident bemerkt hatte, daß die vom Vorredner gedachten Züge als Personenzüge im Tarif erscheinen, wird zur Abstimmung geschritten, und werden bei derselben alle Anträge angenommen.

XIII. Der Vizepräsident Karl Luckmann ersucht, daß die Kammer neuerlich erheben möchte, warum Frachtstücke mit der Eisenbahn befördert werden können, ohne daß sie vorher dem zollamtlichen Verfahren unterzogen wurden, während die Parteen, welche Frachtstücke in Orten, die außer der Zolllinie liegen, mit der k. k. Post versenden wollen, dieselben vorerst zum Hauptzollamt bringen müssen, weil dieselben erst dann, wenn sich die Partei ausgewiesen hat, daß jene dem zollamtlichen Verfahren unterzogen wurden, von der k. k. Post zur Weiterbeförderung übernommen werden können.

Die Kammer stimmt dem zu, und der Präsident bemerkt sodann, daß insolge dessen das diesbezügliche Ansuchen erneuert werden wird.

XIV. Kammerrath Matthäus Treun berichtet, daß auf der Hauptlinie der Südbahn Petroleum an folgenden Tagen befördert wird: jeden Mittwoch, Freitag und Samstag auf der Route Wien-Triest und jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag auf der Route Triest-Wien. Dies genügt nach Ansicht der theilhaftigen Geschäftsleute dem Verkehre mit dem besagten Artikel vollkommen. Ganz anders verhält es sich auf der Zweiglinie Steinbrück-Agram. Auf dieser wird monatlich nur einmal Petroleum befördert. Für das laufende Jahr waren folgende Tage hiefür bestimmt: 11. Jänner, 8. Februar, 8. März, 12. April, 9. Mai, 7. Juni, 12. Juli, 9. August, 6. September, 11. Oktober, 8. November und 6. Dezember. Wenn nun eine Bestellung nicht zur rechten Zeit einlangt, so kann es geschehen, daß man sie erst einen Monat später zu effectuieren in der Lage ist, wenn dieselbe nicht zurückgezogen würde. Da jedoch erfahrungsgemäß in solchen

Fällen die Bestellungen meistens zurückgezogen werden, so wäre es wünschenswerth und im Interesse der hiesigen Geschäftsleute gelegen, wenn die Beförderung wöchentlich einmal, oder wenn dies nicht möglich sein sollte, doch wenigstens zweimal im Monate erfolgen würde. Auf Grund dessen beantragt Redner:

Die geehrte Kammer wolle sich diesfalls in einer Eingabe an die Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft wenden.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Antrag angenommen.

(Kaiserliche Spende.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den durch Brand verunglückten Inhabern der Ortschaft Ujejenive in Unterkrain eine Unterstützung von zweihundertfünfzig Gulden aus Allerhöchsthren Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

(Ritter von Widmann.) Der Herr Statthalter Ritter v. Widmann ist anlässlich eines in seiner gegenwärtig noch in Wien weilenden Familie eingetretenen Erkrankungsfalles Samstag abends von Linz in Wien angekommen.

(Constitutioneller Verein.) Donnerstag den 10. d. M. um 8 Uhr abends findet im Klubzimmer der hiesigen Kasinorestitution die diesjährige ordentliche Generalversammlung des constitutionellen Vereines für Krain statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen folgende Punkte: 1.) Geschäftsbericht; 2.) Rechnungsabschluss; 3.) Besprechung des Budgets der Stadt Laibach pro 1878 durch Dr. Suppan; 4.) Bericht über den Schulpensennig; 5.) Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungsrevisoren; 6.) allfällige Anträge.

(Das Jahr 1877 in Laibach in meteorologischer Beleuchtung.) Das abgelaufene Jahr 1877 brachte über Laibach im ganzen 130 Regentage (somit mehr als ein Drittel aller Kalendertage), ferner 18 Tage mit Schneefall und 14 Tage mit Gewitter. Der regnerischste Monat war nächst dem April, der — wie nur recht und billig — mit 16 Regentagen, 2 Schneee- und 1 Gewittertage an der Spitze steht, der sogenannte „Wonnemonat“, auch Mai genannt, der seinem Kalendervordermanne offenbar nicht nachstehen wollte und gleich diesem an 16 Regentagen und 1 Gewittertage das Amt des unentgeltlichen himmlischen Aufsprizens unserer staubbedeckten städtischen Trottoirs und Macadams übernahm. Das Verdienst, der trockenste Monat gewesen zu sein, beansprucht mit Recht der Oktober, er zählte bloß 3 „naße“ Tage. Als Gewittermonat par excellence präsentiert sich uns der Juli mit 5 Gewittern, während fünf Monate: Jänner, Februar, März, Oktober und Dezember derselben ganz entbehrten. — In Bezug auf die Temperatur war der August der heißeste und der Dezember der kälteste Monat, ersterer mit der Durchschnittstemperatur von + 21° C., letzterer mit jener von — 2° 5' C. Der heißeste Tag des Jahres war der 23. August mit + 31° 6' C., der kälteste der 21. Dezember mit — 13° 6' C. — Das Barometer zeigte den höchsten Stand am 15. Dezember mit 748·56 mm., den niedersten am 25. November mit 716·39 mm. Die vorherrschenden Winde endlich waren im Jahre 1877 der Ost- und der Südwestwind. — Betreffs aller übrigen Details verweisen wir übrigens auf unser morgiges Blatt, in welchem wir eine von sachmännischer Hand ausgearbeitete tabellarische Uebersicht der meteorologischen Beobachtungen des ganzen Jahres 1877 bringen.

(Erledigte Pfarren in Krain.) Die Pfarren Slavina und Hrenowitz — beide im Dekanate Abelsberg — sind durch Todesfall in Erledigung gekommen und wurden, sowie die gleichfalls erledigte Pfarre Unterlag im Dekanate Gottschee, Ende vorigen Monats zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Kompetenzgesuche um sämtliche drei Pfarren sind an die k. k. Landesregierung in Laibach zu richten.

(Philharmonisches Konzert.) Das von der philharmonischen Gesellschaft vorgestern um 7 Uhr abends veranstaltete dritte diesjährige Konzert versammelte im Redoutensaale ein so zahlreiches und elegantes Publikum, wie wir es seit langem in unserem Konzertsaale nicht gesehen haben. Die bequeme Abendstunde und vielleicht noch mehr das dem großen Publikum angepasste Programm sowie das erste Auftreten des Damenchores und mit demselben das Wiederauftreten unserer beliebten Primadonna, Fräulein Clementine Eberhart, haben zu diesem außergewöhnlich starken Besuch zweifellos die angenehme Anregung gegeben. Das Konzert eröffnete Beethovens Composition der Gellert'schen Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.“ Beethoven schrieb dieselbe nur für eine Stimme, doch wird sie in der Transcription für Männerchor häufig auch von Viertonstimmigen gesungen. Auch die gestern zu Gehör gebrachte Umschreibung für gemischten Chor wirkt durch das edle Pathos der Composition und die Massenwirkung der Vielstimmigkeit sehr vortheilhaft. Dem genannten Chor folgte die Aufführung des Männerchores vom „Dornröschen“, Dichtung von Heinrich Carsten, Musik von C. Reinecke, dem in unserem Konzertprogramm bereits eingebürgerten modernen Tonmeister (von dem auch das Märchen „Schneewittchen“ am 22. Februar 1876 zur Aufführung gelangte).

„Dornröschen“ ist für Frauenchor und Solis (hier gesungen von den Damen: Fräulein Clementine Eberhart,

Frau A. von Wurzbach, Fr. A. v. Huber, Fr. E. Bod, Herr Mailler) und verbindende Declamation (gesprochen von Fr. Sarah v. Anselm) geschrieben, und ist die Composition vom zarten Dufte echter Poesie umflossen. Das Lied des „Dornröschens“ (Nr. 4, gesungen von Fr. Eberhart), die Sage vom „Dornröschen“ (Nr. 8, gesungen von Frau von Wurzbach) und Nr. 7, der Gesang der guten Feen, sind besonders stimmungsvooll und von dem ganzen Zauber der Märchenromantik angehaucht. Fr. Eberhart war außerordentlich gut disponiert und lief uns gestern die lange Pause seit ihrem letzten Auftreten neuerdings recht empfindlich bedauern. Fr. Eberhart verbindet mit ihren schönen Stimmmitteln die Routine der Künstlerin und das feurige Naturell hervorragender Sängerinnen. Frau von Wurzbach, bei dem Lied der „Spinnerin“, wie uns schien, mit Befangenheit kämpfend, brachte beim Vortrage der Sage vom „Dornröschen“ die Intention des Compositors und mit ihr ihre sympathische Stimme zur vollsten Geltung. Die beiden Fräulein A. v. Huber und E. Bod führten ihre kleinen Solopartien sehr hübsch aus; letzteres ist eine unserem Publikum bereits vortheilhaft bekannte Kunstjüngerin, ersteres trat vorgestern das erstmal aus dem Rahmen des Frauenchors hervor und überraschte durch das Stimmaterial, über welches sie verfügt und welches bei fleißigem Studium das Fräulein gewiß zur Uebernahme bedeutenderer Partien berechtigen wird. Herr Mailler ist uns aus dem Konzertsale sowohl wie von der Bühne bereits bekannt. Fr. v. Anselm sprach den verbindenden Text mit Verständnis und Wärme. Der Frauenchor entledigte sich seiner Aufgabe in bester Weise. Herr Böhner spielte den schwierigen Konzertpart mit der bei ihm gewohnten Meisterschaft. Stürmischer Beifall folgte den einzelnen Nummern und zeigte beim Schlusse durch sein lautes Pochen die Befriedigung des Publikums an.

Als dritte Konzertnummer spielte Herr Gerstner im Vereine mit Herrn Böhner (Klavierpart) das Dazozinische Violinkonzert. Herr Gerstner trug dasselbe mit einer Bravour und mit einem Feuer vor, wie wir ihn vielleicht noch nicht gehört haben. Die schwierigsten Passagen überwand er mit Leichtigkeit, dabei wußte er seinem Spiele so viel Wärme und Gesanglichkeit einzufügen, daß die Wirkung eine vollständige war. Mehrfache stürmische Hervorrufe lohnten den meisterhaften Vortrag.

Den Schluß des Konzertes bildete das „Italiensische Viederspiel“ von Engelsberg mit Fräulein Eberhart, Herren Razinge, Mailler und A. Valenta in den Solopartien. Engelsberg, der Haus- und Leibcomponist des Wiener akademischen Gesangvereines, bildet eine stehende Rubrik in den Programmen aller Männergesangsvereine und Liedertafeln, und wenn er diesmal Frauenstimmen und Frauen solos in seine Composition einbezog, so stand ihm hiebei sicherlich trotzdem weniger der Konzertsaal vor Augen, als vielmehr eines der Saalfeste der leichtlebigen akademischen Jugend, bei welchen das Genießen des Augenblicks die pedantische Rücksicht auf strenge Kunstform und Kunsttrübsicht überwiegt, und so mag für manches in Text und Form der nachsichtige Padre, der das Können der Mädchen, wenn sie schön sind, für keine Sünde hält, Vergebung bieten, was vom strengen Standpunkte des Konzertsales bestritten werden könnte.

Die Composition, welche, wie Paul Heyse von den italienischen Volkspoesien sagt, das Thema der Liebe in unerhörtpflichten Wendungen variiert, bewegt sich in wiegenden Tanzrhythmen, in national gefärbten Liedern, in schalkhaftem Aufjubeln und wieder in melancholischen Klagerufen, und gibt eben alle wechselnden Formen der Liebeslaune in graziösen Formen wieder, die sich übrigens mit Rücksicht auf den Chor stellenweise zu förmlichen Anläufen zu Ensemblestücken und Opernfinalen steigern. Reizende Melodie, Reichthum derselben, effektvolle Behandlung der Stimmwirkung, Grazie der Ausföhrung, das sind Dinge, die alle Engelsberg'schen Compositionen auszeichnen und die sich auch im Viederspiele in oft ganz spezifisch Engelsberg'schen Wendungen wiederfinden. Doch höhere Ansprüche als die Auerken-

nung des Gesagten dürfte die Composition schwerlich erheben, sie unterhält, mehr will sie nicht. Unter den Solokräften war es wieder Fräulein Clementine Eberhart, welche zaubernd wirkte. „Sie sagen mir, daß meine Wangen schwarz sind“, „Die Mutter will ein Männchen aus mir machen“, das sang sie, daß aus jedem Tone der Schall herausquakte. Auch die übrigen Solisten sangen ihre Parte sehr gut. Frauen- und Männerchor hielten sich wacker, und zeigte der correcte Vortrag von einem Fleiß und Studium, die aller Anerkennung werth sind. Herr Böhner hatte auch für diese Nummer den Klavierpart übernommen. Wir brauchen kaum hinzuzusetzen, daß reichlicher Beifall auch diese Konzertnummer begleitete und abschloß und daß das Publikum den Saal sichtlich befriedigt verließ.

— (Bürgermeisterwahl.) Zum Bürgermeister unserer Nachbarstadt Marburg wurde in der Sitzung des Gemeinderathes vom 3. Jänner Herr Dr. Matthäus Reiser wieder gewählt, zum Bizebürgermeister Herr Franz Stampf. Den neu gewählten Marburger Stadtrath bilden die Herren Ludwig Bittel von Tessenberg, Johann Girtsmayr, Marco und Ferdinand Baron Rast.

— („Heimat.“) Die soeben erschienene Nummer 15 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Landolin von Reutershöfen. Roman von Berthold Auerbach. (Fortsetzung.) — Illustration: „Die zwei neuen Kunden.“ Von F. Schloesser. Auf Holz gezeichnet von Emil Görner. — Der Troubadour. Gedicht von Robert Hamerling. — Drei Kameraden. Novelle von Aglaia von Enderes. (Schluß.) — Berufskrankheiten der intellektuellen Arbeiter. Von Dr. E. Levy. II. Lebensdauer, Schutz und Hilfe. (Schluß.) — Aus meinem Soldatenleben. Von Gustav Young. III. „Wir desertieren.“ — „Unter den Ahornbäumen.“ Von Dr. Emmer. Mit Illustration: „Totentrichter“ im Hochgebirge. Originalzeichnung von J. S. Kirchner. — Erfindungen. Pneumatischer Abstimmungsapparat. Verbesserte pneumatische Uhr. — Aus aller Welt. — „Die zwei neuen Kunden.“ (Bild-erklärung.)

5. Verzeichnis

derjenigen Wohlthäter, welche sich durch Abnahme von Erlösarten zugunsten des **Laibacher Armenfondes** von den üblichen Besuchen am Neujahrstage, dann zu den Namens- und Geburtsfesten losgekauft haben.

(Die mit einem Stern bezeichneten haben auch von Namens- und Geburtstagsbezeichnungen sich losgekauft.)

- * Herr Dr. Johann Gyrsojtonus Bogacur, Fürstbischof.
* Frau Josefine Schusterichs sammt Tochter.
* Familie Seinig.
* Herr Bernhard Baltitsch.
* Frau Marie Baltitsch.
* Herr S. Gregorz, Strafhaus-Kontrollor, sammt Gemalin.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 7. Jänner. Offizielle Depeschen aus Bogen bringen Details über den unter großen Schwierigkeiten vollführten Balkanübergang und über die Kämpfe vor Besetzung Sofia's. In der Affaire am 31. Dezember bei Tschikisena wurde der britische Oberst Baker verwundet und gefangen genommen, der russische General Mirowitsch schwer verwundet. Am 3. d. fand der Einzug der Russen in Sofia und Gottesdienst in der dortigen Kathedrale statt. Sofia war nur auf der Ostseite besetzt, weshalb Gurko den Hauptangriff von Nordwesten aus vorbereitete. Die Türken zogen sich jedoch nachts kampflös zurück. Nach der Besetzung von Sofia wurde die Vorhut weiter vorgeschoben und ein Detachement entsendet, um Föhling mit den von Pirov kommenden Serben zu gewinnen. Am 2. d. Geplänkel mit der türkischen Nachhut bei Mirkovo, wobei General Katalaj fiel und General Philisopoff verwundet wurde.

Rom, 7. Jänner. Der König ist Samstag an einer Lungenentzündung erkrankt.

Paris, 7. Jänner. Das Gesamtergebnis der Municipalwahlen ist ein für die Republikaner günstiges.

London, 7. Jänner. Die Korrespondenz „Reuter“ meldet: Layard theilte dem Großvezier offiziell mit, Rußland wünsche vor der Mediation den Abschluß eines Waffenstillstandes durch die beiderseitigen Truppenkommandanten.

Konstantinopel, 7. Jänner. Die Demission Mahmud Damat Pascha's wurde nicht angenommen.

Aus Petersburg verläutet: Den eigentlichen Friedensverhandlungen müsse die Vereinbarung eines Waffenstillstandes durch die beiderseitigen Kommandanten vorausgehen. Die Pforte müsse die Einleitung dieser Verhandlungen herbeiföhren.

Paris, 6. Jänner. (N. fr. Pr.) Nach Konstantinopeler Depeschen ist die Rückberufung Mithads unmittelbar bevorstehend. Das Parlament verlangt dieselbe und wünscht außerdem die Fortsetzung des Krieges, wenn ein ehrenhafter Friede unmöglich. Mahmud Damat wurde hauptsächlich darum gestürzt, weil er einen Separatfrieden bereits thatsächlich vorbereitete.

Petersburg, 6. Jänner. (Tages-Presse.) Die diesjährige Rekrutenliste weist 400,000 waffenfähige Jünglinge aus.

Konstantinopel, 5. Jänner. (Tages-Presse.) Die Botschafter sind durch die in der Bevölkerung wie im Parlamente herrschende Aufregung lebhaft beunruhigt. Sie beriethen in gemeinschaftlicher Konferenz die nöthigen Schritte. Die Pforte ist von ihnen ermahnt worden, nichts zur Sicherung der öffentlichen Ruhe zu unterlassen. Hr. Layard thut mit; man ist hier jedoch allenthalben überzeugt, daß England heute das Parlament in Bewegung setzt, wie seinerzeit die Softas. Im Kreise der oppositionellen Majorität des Parlaments wird der Vorschlag erörtert, aus der Nationalversammlung eine Deputation zu entsenden, welche den Sultan um die Rückberufung Mithads bitten soll. Die Bewegung der Geister ist so ernst, daß man besorgt, dieselbe werde bei dem Sturze der Regierung nicht stehen bleiben, wenn der Sultan der öffentlichen Strömung nicht folgt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. Jänner.
Papier-Rente 62.95. — Silber-Rente 66.40. — Gold-Rente 74.20. — 1860er Staats-Anlehen 112.80. — Bank-Actien 797. — Kredit-Actien 206.30. — London 119.60. — Silber 103.90. — R. f. Münz-Dufaten 5.66 1/2. — 20-Franken-Stück 9.58. — 100 Reichsmark 59.15.

Angekommene Fremde.

Am 7. Jänner.
Hotel Stadt Wien. Koller, Bes., Krainburg. — v. Schluderer, Generalmajor, Spalato. — Koppstein, Kaufm., Siofok. — Bibat, Privat, Graz. — Breitenfeld, Arnstein, Kratzjovsk, Holzinger, Kfte.; Frieze, Schauspieler, sammt Familie, und Lajner, Wien. — Achtschin, Commis, Silli.
Hotel Elefant. Murgel, Bes., Innerkrain. — Morpurgo und Majolica, Hblsle., Triest. — Schlauf, Stationschef, Vittai. — Gebhardt, Rfm., Brünn. — Weissenbacher, Lieut., Wien. — Dervar, Marine-Adjunct, Triest.
Hotel Europa. Vocolari, Major, Stein. — Zenter, Sekretär der Handels- und Gewerbelammer, Triest.
Möhren. Perko sammt Frau, Steinbrüdl.

Theater.

Heute (gerader Tag) erstes Gastspiel des Gesangs-komikers Herrn C. A. Frieze vom k. k. priv. Theater an der Wien in Wien. Zum erstenmale: Ein Fuchs, oder: So fängt man Raben. Posse mit Gesang in 3 Acten (oder 6 Bildern) von C. Zwin. Musik von Ad. Müller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anschlag des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for Jan 7, 8, 9.

Morgens Nebel, Höhenreif; nachmittags und abends geringer Regen, Glatteis. Das Tagesmittel der Temperatur — 5.3°, um 2.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: O t t o m a r B a m b e r g.

Börsenbericht.

Wien, 5. Jänner. (1 Uhr.) Für Anlagewerthe bestand unverminderte, theilweise gesteigerte Nachfrage; die Tages-speculation erwies sich schwankend.

Large table with multiple columns listing various financial instruments: Papierrente, Silberrente, Goldrente, Lofe, Ung. Prämien-Anl., Kredit-L., Rudolfs-L., Prämienanl. der Stadt Wien, Donau-Regulierungs-Lofe, Domänen-Pfandbriefe, Oesterreichische Schatzscheine, Ung. öperz. Goldrente, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Schatzbons vom J. 1874, Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B., Galizien, Siebenbürgen, Temeser Banat, Ungarn, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Dester. Nordwest-Bahn, Siebenbürgen Bahn, Staatsbahn 1. Em., Südbahn à 3%, Südbahn, Wons, Auf deutsche Plätze, London, kurze Sicht, London, lange Sicht, Paris, Dufaten, Napoleonsdor, Deutsche Reichsbanknoten, Silbergulden, Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung.

Nachtrag: Um Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 62.95 bis 63.—, Silberrente 66.40 bis 66.50. Goldrente 74.10 bis 74.15. Kredit 205.30 bis 205.50. Anglo 89.— bis 89.50. London 119.50 bis 119.85. Napoleons 9.58 bis 9.58 1/2. Silber 103.90 bis 104.—.